

Theater an der Winkelwiese

## Einmal Schaf, immer Schaf

Am Theater an der Winkelwiese hatte «Peter der Zweite» des Jungautors Gaël Roth Premiere. Tempo und Witz zeichnen diese Produktion aus.

Bruno Rauch (SFD)

Wie wenig es für einen spannenden Theaterabend braucht, hat das Theater an der Winkelwiese exemplarisch gezeigt mit einem Stück des 1979 geborenen Gaël Roth. Entstanden ist es 2007/08 im Rahmen des Dramenprozessors, eines Förderprogramms, in dem junge Autoren unter Anleitung erfahrener Theaterhasen das Schreiben für die Bühne trainieren und testen können.

Der Anfang von Roths Stück liegt weit zurück, in der Kindheit. Natürlich nicht auf der Bühne, sondern nur in der Erinnerung. Peter (Silvester von Hösslin), damals im Kindergarten, durfte im Krippenspiel nicht den Joseph spielen, sondern nur ein Schaf. Den Josef spielte Wolfgang (Nikolaus Schmid), heute ein tüchtiger Schuhmacher. Diese Kränkung hat Peter noch immer nicht überwunden. Aber jetzt ist die Zeit reif, jene Ungerechtigkeit geradezubiegen. Peter ist nämlich mit Aline (Cathrin Störmer), der Tochter des amtierenden Präsidenten, liiert. Auch wenn der Sex mit der Geliebten Natascha (Silke Geertz) häufiger ist. Und besser!

### Auf der Karriereleiter

Jedenfalls eröffnet die Heirat mit Aline vielversprechende Perspektiven, zumal der Präsident am Sterben ist und

der künftige Schwiegersohn das Amt übernehmen soll. So wird denn schon mal dem befreundeten Architekten (Samuel Streiff) der Auftrag für den Bau einer präsidialen Luxusresidenz erteilt. Deren Herzstück soll eine präsidiale Bühne sein, wo alljährlich ein präsidiales Krippenspiel stattfinden wird. Mit anderer Besetzung als damals im «Chindsgi», versteht sich.

Wie sich die aberwitzige Fünfeck-Konstellation entwickelt, sei hier nicht verraten. Nur so viel: Man wird Zeuge, wie und mit welchen Mitteln und Ränken sich Peters Aufstieg – und auch sein Fall – vollzieht. Und alle mischen zum eigenen Vorteil tüchtig mit. Manuel Bürgin inszeniert die amüsante Polit-Groteske, die weit übers Politische ins Allzu-Menschliche greift, mit Tempo und Komik auf einem leeren Spielfeld aus weissen Stoffbahnen, bestückt mit zwei Langbänken. Und einem lächerlichen Bockleiterchen – zum Aufsteigen. Bürgin verzichtet auf plumpe Psychologisierung. Er setzt dafür ganz auf den gepfefferten Dialog und den Sog der rasanten, schnörkellosen Sprache.

Und die Schauspieler, Mitglieder des Kollektivs «Fax an Max», zeichnen die Figuren mit Spielwitz und Intensität. Aber sie überzeichnen sie nie. Stellvertretend für alle sei von Hösslin erwähnt: Wie er den Aufsteiger mit eng gezurrter scheusslicher Krawatte, rotem Kopf und Schweissperlen mimt, ist umwerfend: Aalglätte, Opportunismus, Schamlosigkeit, Grössenwahn, Wahrnehmungsstörung und Borniertheit in Person. Kennt man das nicht aus dem wahren Leben?



**Medienbeobachtung AG**

**Zürcher Landzeitung**

**02.03.2010**

Auflage/ Seite

103717 / 20

7820

Ausgaben

300 / J.

7760370

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

*Titel*

*Auflage*

Der Zürcher Oberländer Gesamtausgabe

37'780

Zürichsee-Zeitung ZSZ Gesamtausgabe

44'073

Neues Bülacher Tagblatt

3'191

Der Zürcher Unterländer

18'673